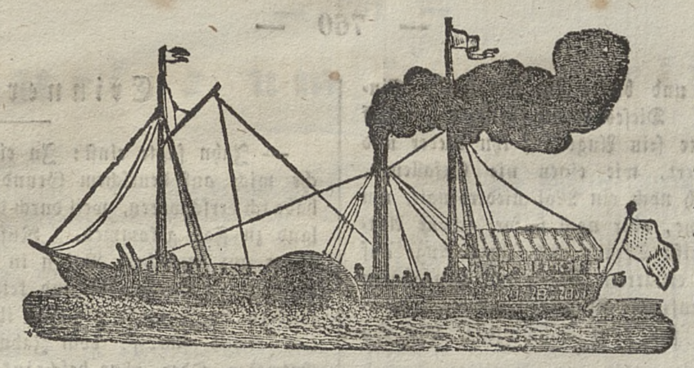
№ 96.

Sonnabend,
am 11. August
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Genossen der Sünde.

(Schluß.)

Christophor betrat die verwüstete Stätte, überall grauste ihn das furchtbarste Entsetzen an; auf der Schwelle des Hauses lag ein Greis, blutend mit geschlossenen Augen, und der Tod überzog das Gesicht bereits mit seinem grauen Schatten. Oft geschieht es, daß der Mensch, in der Stunde der Gefahr, bewußtlos nach einer Sache greift, die im Augenblicke nutzlos scheint und die dennoch sein Retter wird. So war es auch hier; in der dumpfen Verzweiflung, als Christophor von dannen eilte, um Franziska zu retten, hatte er die Jagdtasche mit dem Lebensäther übergeworfen; er öffnete jetzt die Flasche und flößte dem Sterbenden einige Tropfen ein, und alsobald öffnete der Greis die Augen, und Christophor blickte in ein bekanntes Antliz, es war derselbe Alte, den er einst aus Räubers Händen befreit hatte.

In das Auge des Geretteten trat eine wunderbare Seeligkeit, er streckte seine Arme dem Jünglinge entgegen, und ein heiliger Laut, von Christophor nicht verstanden, bebte von seinen Lippen. Aber der Jüngling riß sich aus den Armen des Dankbaren, denn an sein Ohr schlugen noch Sterbetöne, und er that den Leidenden, wie er diesem gethan hatte, und Alle erwachten zum neuen Leben. Christophor war jetzt in das Haus gedrungen; da lag in dem Vorgemache, auf blinkendem Golde, um welches er wahrscheinlich gekämpft hatte, Fernandez. Einen Augenblick zauderte Christophor; der Blutende war sein Feind, sein Verführer, ein Mörder der Unschuldigen, ein Räuber seiner Seeligkeit; zudem waren in seiner Flasche nur noch wenige Tropfen, konnte er sie nicht für einen bessern Menschen aufbewahren; es war so menschlich, daß er zögerte. Aber sein Inneres sprach: darf der Schuldige den Schuldigen richten und der Sünder über den Genossen ein Urtheil fällen? Das heilige Erkennen Gottes und seiner Selbst kam über ihn und er kniete zu dem Verbrecher nieder und flößte ihm die letzten Lebenstropfen ein. Doch dies Mal versagte der Trank seine Kraft, in das gebrochene Auge trat kein Licht, in die wuthentstellten Züge kein Wandel. Hier war kein Sterben, hier war der Tod selbst schon eingetreten, und folglich keine Rettung möglich, und wie er sich so vergebens mühete, tönten aus dem Nebengemache weiche Schmerzenslaute zu ihm herüber; die Seufzer erklangen so leise, so verhallend, und dennoch ergriffen sie mit banger Ahnung Christophor's Herz. Er wankte in die Kammer, seine Furcht wurde Wahrheit: da lag die Geliebte, leidend die letzte Qual des Lebens, ihre erkaltete Hand hatte noch das Kreuz umfaßt, ihr Auge war bereits geschlossen, und das entschwindende Leben versteinte bereits ihre Züge. Nahe, nahe war der Vernichter, und keine Hilfe möglich! Die letzten Tropfen des Wundertrankes hatte er dem Frevelgenossen geopfert; für die Geliebte hatte er keine Rettung. Aber in diesem höchsten Schmerze war sein Herz so weich geworden, daß er die Milde, dem Feinde verübt, nicht bereuen konnte. Sie stirbt, — sprach seine Seele, — sie, die Schuldlose, die Reine, wird in der Nähe Gottes glücklicher sein, als in der deinigen. Er hob die Hände und das Herz zu

dem Weltenrichter empor und betete für das seelige Hinüberscheiden der Dulderin. Dieses Gebet heiligte den tief Gefallenen, und Gott senkte sein Auge auf ihn nieder und fand ihn rein und geläutert, wie einen nie Gefallenen. Wie nun der Büßende sich noch ein Mal niederbeugte, um der Geliebten in das bleiche, aber noch immer schöne Antliz zu schauen, fiel eine heiße Thräne aus seinem Auge auf sie nieder; da zuckten die erstarrten Züge, aus dem Busen entwand sich ein leiser Seufzer. Franziska öffnete die Augen und lispelte leise und fast ohne Schmerzen: Bist Du es, Geliebter?

Warum kann der Mensch gerade das, was er so heiß und innig empfindet, nicht mit Tönen zeichnen, nicht mit Worten ausdrücken? Doch in dem Herzen des freundlichen Lesers wird ein Wiederhall von dem entstehen, was mir unbeschreiblich ist.

Sie saß an seiner Seite, ein heitres, schuldloses Kind; alles Ungemach, alle Schmerzen, jede Rückerinnerung war vergessen, und sie flüsterte mit innigem Danke immerfort: O Du mein Retter, mein Heißgeliebter!

Aber in Christophor war nicht die Vergangenheit erstorben, er gedachte des, was er verschuldet, und stammelte zu ihren Füßen: Du Reine darfst mich nicht lieben, denn ich bin ein Verbrecher!

Nur wenig ernster ward Franziska, und mit der unendlichen Hingebung, die bei dem liebenden Weibe ohne Grenzen, gottähnlich und zugleich sündhaft ist, sprach sie: Hast Du gefehlt, so sei die Sünde mein; ich will die Strafe erleiden, welche Du verschuldet hast, und so lange büßen, bis Gott uns verziehen hat.

Meine Schuld ist ohne Sühne, — bebte es von Christophor's Lippen, — ich bin Vatermörder!

Da sank Franziska sprachlos zurück, und es war, als ob der Tod sein Opfer zum zweiten Male erfassen wollte.

An der Hand Antonio's war jetzt der alte Sebastiano in das Gemach getreten; er hatte das schreckliche Bekenntniß Christophors vernommen. Mit überfüllten Augen schloß er den Jüngling in seine Arme und rief: Das bist Du nicht; Du bist mein Sohn; zwei Mal hast Du Deinem Vater das Leben gerettet; schon unter den Räubern erkannte ich Dich an dem kleinem Maale auf Deiner linken Wange.

Dennoch ein Mörder! — klagte Christophor, zwischen Trauer und Freude.

Ein Sünder bist Du, — fuhr der Vater fort, — aber kein Mörder. Die Giftröhre tödtete Deinen Lehrer nicht; erst nach einem halben Jahre starb er in meinen Armen; er hat Dir vergeben, wie Dir Gott vergeben möge!

An Fernandez Grabe betete der glückliche Christophor mit seinem Weibe. Herr, — sprach der Reuige, — ich und der hier Ruhende waren Genossen der Sünde, aber anders hat Deine Barmherzigkeit ihn, denn mich gerichtet.

Wilhelm Müller.

Erinnerungen.

— Jahn sagte einst: In einer fremden lebenden Sprache mich auf deutschem Grund und Boden zu unterhalten, habe ich verschworen, weil durch diese Sprachnarrethei Deutschland zu Fall gekommen. Ruft, bittet, bettelt und fleht Einer auf deutschem Boden in einer fremden Sprache, ich habe für ihn kein Ohr und kein Herz, man muß den Ausländern im Inlande nicht in ihrer Sprache dienen. (Freilich etwas schroff! doch Jahns kräftiger Sinn kennt nur Entweder, Oder, ohne beschränkende Klauseln.) Allen Völkern sich liebedienerisch in ihren eigenen Sprachen antragen, ist der Deutschen größte Erbnarrheit, deren Stammbaum die mehrsten Ahnen zählt.

— König Ludwig II. von Ungarn kann als Beweis dienen, daß auch Natur und Zustände nicht frei sind von Uebereilungen. Zu frühzeitig geboren, wurde er, zwei Jahr alt, gekrönt, kam im zehnten Jahre schon zur Regierung, hatte im vierzehnten einen vollkommenen Bart, vermählte sich im funfzehnten, bekam im achtzehnten bereits graues Haar und starb im zwanzigsten, auf dem Schlachtfelde von Mohacz.

— Walter Scott sagte einst: Die Pariser gleichen Münzen, deren Gepräge durch mannigfache Reibungen verwischt ist.

— Frage: Warum giebt es keine Ehe im Paradiese? — Antwort: Weil es kein Paradies in der Ehe giebt. —

— Der gelehrte Jesuit Sachini hatte nur zwei Federn, mit denen er sieben Jahre hindurch schrieb. Leo Allatius schrieb mit einer einzigen Feder vierzig Jahre lang und konnte sich der Thränen nicht enthalten, als er sie verlor.

— Lugwig XIV. fragte einen seiner Hofleute: wie viel Uhr es sei? — So viel, als Ihre Majestät befehlen! — lautete die Antwort.

Blitze.

— Um von einer Krankheit geheilt zu werden, muß man erst diese haben; deßwegen beginnen auch viele Aerzte, die sich für gute halten, ihr Heilverfahren damit, wo sie keine Krankheit vorfinden, eine zu schaffen.

— Börne sagte: Es giebt nichts Angenehmeres auf der Welt, als in Paris zu sterben! — Denn kann man dort sterben, ohne auch dort gelebt zu haben?

— Liebe ist wesentlich zur Glückseligkeit unumgänglich nöthig, wenn sich der Mensch nicht zum Narren denken soll. Wem die Zukunft immer vor der Seele steht, der muß das. Nur in der Liebe wird die Gegenwart theuer, nur durch sie gelangt man zu der Weisheit, den Augenblick zu genießen.

— Nur die Lumpe sind bescheiden — sagte einst Göthe; — und seitdem glauben Viele nur deßhalb keine Lumpe zu sein, weil sie nicht bescheiden sind.

Reise um die Welt.

*** Die größte Rattenfalle in der Welt besteht gegenwärtig auf dem Anger von Montfaucon in Frankreich. Es ist dies ein großes Viereck, von Mauern umgeben, in welchen, gleich Schießscharten, rings herum Schlupflöcher angebracht sind. In das Innere dieses Gemäuers werden drei oder vier todte Pferde geschleppt, und sobald es Nacht wird, schleichen die Ratten durch die Schlupflöcher zu ihrem Festmahle. Sobald man glaubt, daß eine gehörige Gesellschaft beisammen ist, eilt man herbei und verschließt plötzlich alle jene Schlupflöcher, worauf man dann mit Leitern, wohlversehen mit Fackeln, Knitteln, starken Stiefeln und einigen zwanzig großen Bullenbeißern, über die Mauern steigt. Nun beginnt ein Blutbad, mit Fußtritten, Stockschlägen und dem Beißen der Hunde. Die Hunde bellen, die Ratten schreien in Wuth und Verzweiflung, und die keckſten von ihnen springen die Mauern hinan und klammern sich an das Gestein, um sich zu retten; aber man verfolgt sie mit brennenden Fackeln. Halb gebraten müssen sie endlich die Steinritze loslassen, in welche sie sich krampfhaft festgebissen, und fallen in die Rachen der unten kauernden Hunde. Binnen Monatsfrist hat man so 16,050 Ratten getödtet, davon 9101 in vier Jagden und in einer einzigen Jagd 2650. Die Ratten haben sich in Montfaucon auf eine so furchtbare Weise vermehrt, daß man endlich zu einem außerordentlichen Mittel greifen mußte. Es ist gewiß, daß sich die Thiere unter einander selbst auffressen, und es mögen vielleicht 500 täglich als Opfer dieses Kampfes gegen einander fallen, indeß übersteigt ihre Vermehrung diesen Abgang, und alle bisher angewandten Vertilgungsmittel blieben ohne Erfolg.

*** In dem Sprengel des Bischofs von Leutmeritz in Böhmen befinden sich 600 Taubstumme. Der Bischof hat deßhalb einen Lehrcursus für Geistliche und Lehrer ausgeschrieben, um sie für diesen Unterricht ausbilden zu lassen, damit jene unglücklichen Menschen für das bürgerliche Leben gewonnen werden.

*** Unter den Taunusbädern macht Wiesbaden in diesem Jahre das meiste Glück, es zählt bereits über 5000 Kurgäste. Die meisten leiden an einem Uebel, nämlich an der Spielsucht, sonst sind sie frisch und gesund. Mehre sind aber bereits radikal geheilt nach Hause gekommen.

*** Eine neue Zählung in Preussen hat ergeben, daß auf jeden preussischen Mann auch eine preussische Frau kommt. Unter 715 Einwohnern sind immer 357 männlichen und 358 weiblichen Geschlechts. Im Ganzen hat Preussen etwas über 14 Millionen Einwohner.

*** Die Festung Forchheim in Baiern ist vom Könige aufgehoben und sämmtliche Zeughäuser und Militärgebäude dem Civildienste überlassen worden. Es geschah hauptsächlich des Ludwigskanals und der Eisenbahn wegen, die jene Stadt berühren. Doch sollen die Wälle, Gräben und Mauern im baulichen Stande erhalten werden.

*** Die ausgewänderten Separatisten aus Schlesien halten in Hamburg und können nicht weiter. Es sind über 600 Köpfe. Der Schiffskapitän hat erklärt, er würde die Fahrt nicht eher übernehmen und antreten, als bis sie für einen Arzt gesorgt hätten. Es wurden in der Geschwindigkeit mehre junge Chirurgen examinirt, allein entweder waren sie nicht gescheidt, oder nicht fromm genug. In London treffen sie mit ihrem ehemaligen Prediger zusammen, der schon früher die Heimath verlassen hat. Sie freuen sich sehr auf die Wiedervereinigung, und noch mehr auf das neue Leben in Süd-Australien. Es herrscht übrigens die größte Ordnung, Reinlichkeit und Mäßigkeit bei ihnen, und am Morgen und Abend singen sie geistliche Lieder und beten gemeinschaftlich. Sie sind heiter, aber es geht kein unreines Wort aus ihrem Munde.

*** Ein Schustergesell hat sich in der Umgegend von Naumburg für den Prinzen August von Preussen ausgegeben und anfangs die Kassenbeamten, bei denen er Revision hielt, in großen Schrecken gesetzt, bis er endlich entlarvt und festgehalten wurde. Betrogen hat er jedoch Niemand, sondern seine gesparten Goldstücke als Trinkgelder ausgegeben. Dafür ist er auch vierspännig gefahren und ein großer Herr gewesen.

*** Die armen Spanier fühlen nicht einmal mehr, wo sie der Schuh drückt, denn sie haben keine mehr anzuziehen. Ganze Regimenter gehen barfuß, in leinenen Beinkleidern und durchlöcherten Mänteln. Die Mundportion ist äußerst kärglich, und seit vielen Monaten ist kein Sold ausgezahlt worden. Um der großen Geldnoth nur etwas abzuhelfen, ist der Befehl ergangen, daß keinem Beamten ein Gehalt mehr ausgezahlt werden dürfe. Die Königin selbst läßt sich vor der Hand nichts abziehen, sondern nimmt monatlich 3 Mill Realen ein.

*** Aus Rio Janeiro schreibt ein Deutscher: er wünsche lieber in der Hölle zu wohnen, als noch länger in Brasilien. Der Wahlspruch des dortigen Volkes sei: Gut leben, nichts thun und andere Menschen bestehlen. Seines Lebens sei man keinen Augenblick sicher, denn Raub und Mord gehörten zu dem täglichen Handwerk. Die hochgelobte Freiheit sei gar nichts werth, denn man finde nirgends Schutz und Gerechtigkeit. Die Hälfte der Brasilianer wünsche das Kaiserthum umzustoßen und eine Republik einzurichten.

*** Der gefürchtete Dictator Francia von Paraguay ist mit Tode abgegangen. Seine Anhänger haben sich aus dem Staube gemacht, weil sie sich nun nicht mehr sicher glauben. Der Verstorbene verstand die seltene Kunst, sich bis an's Ende unentbehrlich zu machen.

*** Am ersten August erhielten sämmtliche Negersklaven in dem großbritanischen Amerika ihre Freiheit. Die Sonne blickte an dem Tage freudiger, als je, auf die Erde hinab.

*** In Lissabon besteht eine Klasse von Handwerkern, sonderbar genug, aus lauter Schwarzen, nämlich die Tüncher, welche das Innere der Häuser weiß färben.

*** In der Breslauer Zeitung empfiehlt sich ein Herr Julius Ascher, als Lehrer der mathematischen Schneiderkunst.

*** Mrs. Hardy hat einen Canarienvogel (fringilla canaria) der, als das erste Beispiel der Art, einige Redensarten, die man ihm oft vorgesprochen, nachspricht.

*** Die Nordamerikaner haben sich die Präsente, da die Europäer sie mit Königsmördern, Spitzbuben und Dieben beschenkt haben, durch eine Note verbeten.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 3. August 1838.)

Es wird mir hoffentlich vergönnt sein, die Leser des Dampfboots ganz in der Kürze darauf aufmerksam zu machen, daß hier so eben der zweite Band der Prachtausgabe von Lessings Werken erschienen ist. Es soll hier nicht über den Werth der Lessing'schen Schriften gesprochen werden, denn dieser ist von allen deutschen Gauen bereits hinlänglich anerkannt; es werde nur bemerkt, daß die Ausstattung eine vorzügliche ist, und für ein Muster gelten kann, wie die deutschen Klassiker ausgegeben werden sollten. Dieser Band enthält übrigens die sämmtlichen Trauerspiele Lessings, und die von ihm hinterlassenen Entwürfe zu Lust- und Trauerspielen, 18 an der Zahl, worunter manche sind, die es wahrhaft bedauern lassen, daß Lessing keine Muße fand, sie zu beenden. — — Neulich las ich in einer Notiz des Dampfbootes, daß man sich daselbst sehr wundert, daß Hr. Johannes, vom Königsberger (und auch wohl Danziger) Theater auf unserer Hofbühne gastirt hat. Was ist denn darüber zu verwundern? Warum sollte man nicht auch Schauspieler zum Gastrollen-Spielen zulassen, die bei einer kleinen Bühne engagirt sind, wenn nur Talent vorhanden ist, und dies kann man doch nicht eher wissen, als bis sie ein Mal öffentlich aufgetreten sind, denn auch die Proben täuschen. Nun, Hr. Johannes ist ein Mal aufgetreten, und zwar als Max im Freischütz. Es ist aber bei diesem einen Male geblieben, denn alle etwaige Neugier war gestillt, und Hr. Johannes hat gewiß die Ueberzeugung mitgenommen, daß unser Publikum sehr rücksichtsvoll mit ihm umgegangen ist. — — Dieser Tage hat sich wieder ein beklagenswerther Unfall ereignet: Das zweijährige Kind eines hiesigen Bürgers naschte, unbeaufsichtigt, ein Stückchen Farbe aus einem in der Stube stehenden Tuschkasten, und starb, in Folge dieses Genusses, am folgenden Tage. Dies mag Allen, denen kleine Kinder zur Wartung und Pflege anvertraut sind, zu einem abermaligen Beispiele dienen, wie unermüdlich sie in der Ausübung ihrer Pflicht sein müssen, und wie leicht es ist, diese zu vernachläßigen und sich mit steten Gewissensbissen zu beladen. — — Ein furchtbarer Mord ist am 1sten d. M. verübt worden, und der Schrecken erfüllt alle Gemüther. Ein junger Taugenichts, von ungefähr 20 Jahren Namens Kleinod (hier sieht man, wie der Zufall oft mit Namen spielt) ist als ein unermüdlicher Dieb berüchtigt, und hat als solcher bereits zu zwölf verschiedenen Malen im Gefängnisse gesessen. Er wurde nicht lange vor dem erwähnten Morde zum zwölften Male der Haft entlassen. Kaum sieht er sich auf freien Fuß gestellt, als er sich nach dem elterlichen Hause begiebt, das sein verwerfliches Betragen schon so oft mit Kummer und Thränen erfüllt hat. Hier aber wird er mit der Aeußerung abgewiesen: Er möge nur seine Lasterbahn verfolgen und gehen, wohin es ihm beliebe, man wolle nichts von ihm wissen. Weder Bitten noch Drohungen ändern diesen Entschluß. Er eilt fort, treibt sich umher, und geräth am 1. August vor dem Oranienburger Thor, beim Elisabet-Kirchhofe, (im sogenannten Voigtlande belegen) an zwei Kinder, Knaben von 10 und 6 Jahren, Söhne rechtlicher Eltern. Hier sind nun die Lesarten verschieden. Einige sagen, der Kleinod sei betrunken gewesen, die Knaben hätten darüber gelacht, und dies hätte ihn gereizt; Andere behaupten, die Knaben hätten einen Papierdrachen steigen lassen, dies hätte ihn im Weitergehen behindert, er habe geschimpft und die Knaben hätten sich verantwortet. Wie dem nun sei, erwiesen ist es, daß der verworfene Mensch sich, um einer ganz geringfügigen Ursache willen, über die Kinder herwarf, dem einen mehre tödtlich gewordene Messerstiche beibrachte, und als das andere ihn an dieser That hindern wollte, ward ihm ein gleiches Schicksal zu Theil. Weiter ist mir in diesem Augenblicke nichts von dieser Greuelthat bekannt, als daß der Verbrecher sofort verhaftet wurde, und im ersten summarischen Verhör Alles bekannte. Sobald sich nähere Umstände ergeben, werde ich auf diesen Gegenstand zurückkommen. — — Ich schreibe diesen Bericht am Vormittag des dritten Augusts, der unsere Residenz in eine besonders festliche Stimmung versetzt. Leider ist heute Vormittag das Wetter sehr ungünstig.

Heinrich Smidt.

(Korrespondenz aus Franfurt a. M. Den 3. August 1838.)

Die schönen Tage in Aranjuez sind nun vorüber, heim ziehen die fremden Hörer und Sänger, das Leben nimmt ab, der Jubel verhallt. Es waren herrliche Tage, schöne Nächte, überall Freude und Jauchzen, nirgends Störung, nirgends Tumult. Jämmerliche Bosheit hatte an den Straßen Zettel angeschlagen, auf denen die Zusammenkunft der Sänger verdächtigt werden sollte. Am letzten Sonntage wurden, unter Guhr's Leitung, in der Katharinenkirche, Compositionen von Klein, Spohr und Schnyder von Wartensee vorgetragen, und Tausende von Zuhörern waren über die herrliche Aufführung entzückt. Siebenhundert Sänger wirkten dabei mit, und in dem Wald-Concerte am 30. Juli fast noch hundert darüber. Um 2 Uhr Mittags versammelten sich die Sänger, von Musik und Fahnen angeführt, und schritten vom Büreau des Festcomité aus über die Zeil dem Maine zu, wo sie sechs, mit Blumen, Teppichen, Bändern und Flaggen reizend ausgeschmückte Schiffe bestiegen und unter weithin tönendem Gesange nach dem Sandhofe fuhren. Wo sie sich zeigten, wurden sie von den dichten Schaaren der versammelten Menge mit Jubel empfangen und begleitet. Um 6 Uhr kamen sie im Forsthause an, wo bereits die Zuhörer alle Sitze eingenommen hatten und noch massenweise herumstanden. Von 7 bis 9 Uhr währte das Concert. Was ist des Deutschen Vaterland? — von Arndt — mußte zwei Mal gesungen werden. Dann begab sich der Zug über den Main nach der glänzend erleuchteten Mainlust. Hier ward ein glänzendes Banket abgehalten, welches der Präses desselben, der regierende Bürgermeister Dr. Kretschmer, mit einer Rede eröffnete. Viele Reden, unter denen sich namentlich die des Dr. Schilling aus Stuttgart und des Pfarrer Zwingli aus Zürch auszeichneten, und Toaste folgten nach. Es war ein feierlicher Jubel, bei dem alle Herzen erhoben wurden, jede Zunge jauchzte, ein wahrhaft würdiges Fest der hehren Göttin des Gesanges.

L.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 96.

am 11. August 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Danziger Kunst-Ausstellung.

Im Saale über dem grünen Thore.

I.

Man sieht die Leute aus den verschiedensten Beweggründen in die Kunst-Ausstellungen und Gemälde-Gallerien gehen. Da sind erst die Maler von Fach, die theils hingehen, um zu lernen, theils, um die Mängel ihrer Collegen in deren Arbeiten herauszusuchen, theils, um zu beobachten, wie ihre eigenen Werke bewundert werden. Dann kommen die pedantischen Kunstkenner, die mir vorkommen, wie Leute, die bei einem Gedichte, statt es zu lesen, nur die Verse, die Füße und Sylben zählen und untersuchen. Die Pedanten sprechen von Zeichnung, Anlage, Ausführung, Colorit ꝛc., nur nicht von dem Geiste des Malers, von der Poesie des Gemäldes. Doch diese Leute haben doch noch Grund zu sprechen, sie haben wenigstens theoretische Werke und sich an Gemälde halb blind studirt; doch jene Schwätzer, die kaum ein Bild von Rubens von einem aus der Byzantinischen Schule unterscheiden können, warum schreien die? weil es Mode ist, Kunstkenner zu sein. — Aber was hört man da für fades Gewäsch, wahrlich, man möchte sich entweder darüber todt lachen, oder todt ärgern, wenn man nicht leben bleiben müßte, um über die diesjährige Danziger Kunst-Ausstellung zu berichten. Andere gehen noch aus andern Zwecken in die Kunst-Gallerie. Die Einen, um die schönen Damen zu bewundern, die sie dort sicher zu finden hoffen, und die schönen Damen, um sich bewundern zu lassen; was ich nicht mehr, als recht und billig finde. Auch ist eine Gemälde-Gallerie ein gar herrlicher Ort für ein Stelldichein. Da steht Sie vor einem Bilde und staunt an, Er tritt neben sie und staunt auch an. Sie scheinen beide über das Bild in Entzückungen auszubrechen, sagen sich aber die entzückendsten Worte des Herzens und fragen, ob darin auch noch das Bild des geliebten Gegenstandes das einzige, treu bewahrte geblieben sei? — Die Wenigsten gehen wohl in die Kunst-Ausstellung, um sich an der Poesie der Malerei geistig zu erheben. Diese Wenigen aber sieht man bald heraus, sie gehen an dem großen Haufen der Alltagsbilder vorüber und fixiren sich vor dem einen oder andern Gemälde, das sie mit seinen Farben, in denen sie die Gedanken, die Gefühle des Künstlers gemalt erblicken, anspricht, mit dem sie sich vertraut machen. So wie wir demnach ein Musikstück auf zwiefache Weise beurtheilen können, einmal als Gerippe, die Combination der Noten betrachtend, die Verbindungen, die Uebergänge, die Schlüsse prüfend, dann als Ganzes, in Rücksicht auf den Eindruck, den es auf uns macht, wie es in uns eindringt; welche letztere Beurtheilung ich die belletristische nennen möchte, während die erstere die rein schulgemäße ist; so kann auch jedes Bild, erstens, indem man es zerlegt, vor den Richterstuhl der Kritik gezogen werden, und dann, indem man es grade nur in seiner Ganzheit, in seiner Harmonie, in seiner Poesie, durch das Auge in das Innere sich hineinspiegeln läßt und den Eindruck schildert, den es hier macht. Während sich die erstere Beurtheilungsweise für ein reines Kunstblatt eignet, paßt die letztere für eine Zeitschrift, in welcher der Malerei als einem Schützling einer der neun Musenschwestern neben den andern gehuldigt werden muß. Indem ich daher der schönen Leserin freundlichst den Arm biete und den geneigten Leser ersuche, uns durch die Reihen der Bilder zu folgen, wollen wir sehen, wie sie uns ansprechen, wie sie von unserm Innern zurückgestrahlt werden.

Kajütenfracht.

— Den 8. d. M. hatten wir das überaus seltene Phänomen eines Mond-Regenbogens; derselbe erschien Abends 10¾ Uhr am nordwestlichen Horizont, bei hellem Mondschein und nur wenig weiß bewölktem Himmel, und verschwand kurz vor 11 Uhr. Besonders hob sich die violette Farbe hervor.

— In diesen Tagen erschoß sich ein junger Mann, der Schreiberdienste leistete. Was ihn zu diesem verzweifelten Schritte veranlaßt habe, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. — Ein Soldat ertränkte sich, aus Furcht vor der Strafe eines kleinen Diebstahls.

— Im Theater zu Neufahrwasser wurde der 3. August durch ein gemüth- und phantasie-reiches Festspiel unseres Philotas „Des Königs Geburtstag“ gefeiert. Der Genius des Lebens, die Gerechtigkeit, die Güte, die Treue, die Vaterlandsliebe, die Dankbarkeit, erschienen darin allegorisch personifizirt und sprachen Worte der Begeisterung, die aus einem tiefen Gemüthe des Dichters geflossen, der einst, da es galt, auch anders, als mit der Feder, mit dem Schwerte, das Vaterland erheben half. Nur wurde das gelungene Festspiel durch eine mißlungene Darstellung, wenn auch nicht an seinem Werthe, doch in seinem Eindrucke geschmälert; wofür die Schuldigen eine um so stärkere Rüge verdienen, da schon der feierliche Tag eine größere Aufmerksamkeit verdiente und sie auch dem Verfasser, der sie auf jede Weise lebhaft unterstützt und ihr Bestes zu fördern sucht, vielfach verpflichtet sind. Dem Festspiele folgte Holtei's Lenore. — Künftigen Montag den 13. wünschen wir, daß sich die Neufahrwassersche Kunst-Scheune in das große Theater Della Scala zu Mailand verwandeln, und als solches überfüllt sein möchte. Denn es gilt, ein junges Pärchen zu unter-

stützen, das, von Amor geleitet, Hymens Reich betreten will; es findet an dem Tage ein Hochzeits-Benefiz für Fräulein Ida Lanz und Herrn August John statt. Zur Aufführung kommt: 1) Ehestands-Scenen, ein Polter-Abend-Spiel, in einem Akte, von Kr., neu bearbeitet von Philotas. Dieser geistreich erdachte und gut durchgeführte Scherz, der kürzlich in Danzig an einem Polter-Abende von Dilettanten aufgeführt wurde, ist reich an Lachstoff und überraschenden Scenen. 2) Die Reise von Stolpe nach Danzig, Posse in 2 Akten, von Lebrün; 3) Der Bär und der Bassa, einaktige Burleske, von Blum.

— Die Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Brilloff hat seit dem 5. d. M. jeden Abend bei überaus vollem Hause Vorstellungen gegeben, die reichen Beifall ernteten. Es befinden sich einige warhaft ausgezeichnete Mitglieder darunter. Vor Allen verdient Herr Renz genannt zu werden. Ein Mann, in der kräftigsten Bedeutung des Wortes, seine Glieder strotzen von Kraft, seine Figur ist groß und wohl proportionirt, aus seinen Augen blitzt Muth und Kühnheit. Wenn er auf dem Pferde steht, scheint das Thier sich demüthig vor seiner Ueberlegenheit zu beugen; ich glaube, Herr Renz wäre im Stande, einen Bucephalus zu bändigen. Seine Bewegungen sind ungezwungen, leicht. Rasch auf dem Rosse, frei stehend, fliegt er dahin und hält mit dem einen Arme einen starken Mann hoch in den Lüfte; dabei sieht man ihm keine Anstrengung an und nachher keine Ermattung. Ihm nach strebt der kleine siebenjährige Carl Brilloff. Der Bursche kennt keine Furcht. Muthig vorwärts! — ist ihm mit der lesbarsten Naturschrift in's Antliz und sicher auch in's Herz geschrieben. Hr. Brandt besitzt viel Fertigkeit im Springen und eine Gelenkigkeit der Glieder, daß er die Hände zu Füßen und die Füße zu Händen macht und seinen Körper einklappt, wie ein Taschenmesser. Herr Gebhardt ist ein recht gewandter Jongleur, besonders ist das Werfen der drei kleinen lodernden Fackeln ein wahres Meisterstück. Auch Herr Rau, der früher besondere Vorstellungen in einem eigenen Circus im Schießgarten zu geben beabsichtigte, hat sich seit dem 9. d. M. mit seiner Familie dem Hrn. Brilloff angeschlossen und dieser dadurch einen ausgezeichneten Zuwachs erhalten. Herr Rau, ein geborner Danziger, ist weit und breit als ein ganz vorzüglicher Reiter und Kunstreiter bekannt und hat sich auch schon früher, bei der Wolff'schen Gesellschaft, und auch jetzt, als solcher bewährt. Ergötzlich und komisch war die von ihm echt drastisch durchgeführte Schwimm-Scene. Auch Herr Wehle ist ein gewandter Equilibrist. Unter den Damen besitzt die zwölfjährige Johanna Brilloff ein allerliebstes Wesen und viel Grazie; sie ist noch sehr ängstlich auf dem Pferde, aber ihre Bewegungen sind voll Anstand, ihre Formen lieblich und angenehm. Dem. Wollinska voltigirt mit männlicher Kühnheit; Dem. Wehle ist eine gewandte Reiterin. Unter den bis jetzt ausgeführten Pantominen war „Cook unter den Wilden" die vorzüglichste, durch überraschende Stellungen und Schwenkungen und durch die Präcision ihrer Ausführung. Herrn Renz wollen wir nur noch bitten, das Kunststück, wobei er, auf dem Pferde stehend, die vierjährige Brandt an den Füßen frei in der Luft schwebend hält, künftig wegzulassen. So was macht nur einen höchst widerlichen Eindruck, man glaubt ein zartes Täubchen zu sehen, dem eben der Hals umgedreht werden soll, und das ist doch wahrlich kein Anblick zum Ergötzen!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Gebrüder Strauß, Hofoptiker,

machen einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige, daß sie von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr, im englischen Hause, Zimmer Nro 16., anzutreffen sind. Sie empfehlen sich, mit ihrer Auswahl von Augengläsern, für kurzsichtige und schwache Augen, vorzügliche Brillen für Damen und Brillen zum Federschneiden, wie auch Lorgnetten. Da unser hiesiger Aufenthalt nur noch bis zu dem 13. d. festgesetzt ist; so ersuchen wir diejenigen Personen, die noch an Augenschwäche leiden, und von unsern Augengläsern Gebrauch machen wollen, uns baldigst mit ihrem gütigen Besuche zu beehren.

Die mir von den Herren Gebrüdern Strauß vorgelegten Brillen und geschliffenen Gläser, sind von so gutem Materiale, von solcher Reinheit und so richtig geschliffen, daß ich sie einem Jeden empfehlen kann.

Danzig. (gez.) Dr. Berendt.

Auf Verlangen der Optiker Herren Gebrüder Strauß bezeuge ich hiermit, wie die von ihnen mir vorgewiesenen geschliffenen Gläser von einer ganz tadelfreien Qualität, rücksichts des Materials, so wie der Schleifung erscheinen, und folglich den Hilfsbedürftigen zu empfehlen sind.

Danzig. (gez.) Dr. Götz sen.



Sonnabend, den 11. August, und die folgenden Tage in der dazu erbauten Bude auf dem Holzmarkte große Kraft und Kunst-Darstellungen täglich mit ganz neuen Abwechselungen. Das Nähere die Anschlag-Zettel.

Carl Töpfer. Henri Dessort.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und resp. Publikum erlauben wir uns die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß wir

Sonntag den 5. August

eine Galanterie-, Eisen-, Stahl- und kurze Waaren-Handlung

unter der Firma von

Oertell & Gehricke

Langgasse № 533.

eröffnet haben.

Wir empfehlen unser auf's vollständigste assortirte Lager von Wagen- und Geschirr-Beschlägen in verschiedenen Metallen; Wagenlaternen, Pferdedecken, Chabracken, Reit- und Fahrpeitschen, ledernen Reisekoffern, Reisesäcken und Jagd-Apparaten; Tisch-, Tranchir-, Jagd-, Taschen-, Feder- und Rasirmessern in größter Auswahl. Lampen und andere lakirte Waaren, Platina-Feuerzeuge; Parfümerien und Seifen, ächtes Eau de Cologne. Bürsten und Pinsel von den verschiedenartigsten Sorten, wie auch eine Parthie der feinsten Havanna-Cigarren in ganzen Kisten, als auch mi Einzelnen, indem wir die Versicherung hinzufügen, daß wir bei reeller Bedienung stets die billigsten, festen Preise stellen werden.

Oertell & Gehricke.

Malerische Reise um die Welt ist täglich zu sehen von früh Morgens bis 9 Uhr Abends am Holzmarkte in der Bude. Eintritts-Preis 10 Sgr., für Kinder und Dienstboten die Hälfte. Der Anschlag-Zettel besagt das Nähere.

Cornelius Suhr aus Hamburg.

Ich beehre mich einem hochgeehrten Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich so eben einen Transport optischer Gegenstände und besonders eine neue Art botanischer Taschen-Mikroskope erhalten habe, und sind darauf Reflectirende eingeladen; mich mit ihrem gütigen Besuche gefälligst zu beehren.

Mein Logis ist Langgasse № 400., im ehemaligen Gymnasium.

H. Haßler,
Königl. Baierscher geprüfter Optikus.

Marktbericht
vom 30. Juli bis 3. August.

Da von auswärts die Berichte über den Getreide-Handel mit jeden Posten besser kamen, so wurde es auch am Markt sehr lebhaft, und man hat mit den aus dem Wasser gebotenen Partieen fast ganz geräumt. Diese Woche sind am Markt $452\frac{7}{10}$ Last Weizen verkauft und dafür von 500—540 Fl. pr. Last nach Qualität bezahlt. Roggen und andere Getreide-Sorken sind nicht am Markt gewesen, außer einem Partiechen frischer Gerste, die a $27\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Scheffel verkauft worden ist. Kartoffel-Spiritus $18\frac{1}{2}$—19 Rthlr. Fremder Korn-Spiritus 20 Rthlr. pr. Ohm 80% Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 23—24 Rthlr. pr. Ohm 83% Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 3. August angekommen.

F. P. Behrendt. Ida Maria. Danzig. Bark. 274 L. Reval. Ball. Rheederei.

Gesegelt.

H. F. Dottloff. Selma. Liverpool. Holz. — A. G. de Wahl. Aurora. England. Knochen.

Den 4. August angekommen.

J. Johnson. Thomas & Margret. Sunderland. Brigg. 113 L. Swinemünde. Ball. Baum. — H. Tannen. Danzig Packet. Danzig. Brigg. 265 L. London. Stückgut. Rheederei.

Gesegelt.

H. F. Sartorius. Nordstern. London. Holz. — P. E. Fugelstadt. Engel und Bertha. Norwegen. Getreide.

Den 5. August angekommen.

G. Grulcke. Nettelbeck. Colberg. Schooner. 66 L. Colberg. Ball. Dr. — G. Follett. Eliza. Dartmouth. Schooner. 113 Tons. London. Ball. Soermanns & Soon. — W. Tho-

mas. Alice. Milford. Brigg. 150 Tons. London. Ball. Or. — W. Inglis. Ann. Cromtiepoint. Schooner. 83 L. Ystadt. Ball. Or. — F. W. Miller. Stadt Camin. Camin. Brigg. 150 L. Pernau. Ball. Or. — K. T. Hangelbrock. Endragt. Leek. Kuff. 45 L. Amsterdam. Stückgut. Hennings. — T. F. Schmidt. Elisabeth. Danzig. Schooner. 69 L. Petersburg. Stückgut. Rheederei.

Gesegelt.

J. Spohn. Juno. Gloucester. Holz. — D. Pahlow. Colberg. London. Holz und Zink. — P. J. Albrecht. Hevelius. Liverpool. Holz. — C. L. Cartillus. Perle. Liverpool. Getr. — W. Leask. Supply. England. Getreide. — D. Webster. Tid. Leith. Getreide. — H. Graß. Nautilus. Liverpool. Getreide. — J. Bockenhagen. Mathilde. London. Getreide. — H. Langhoff. Wolf. Jersey. London. Getreide.

Den 6. August angekommen.

J. M. Wells. Gough. Blacknig. Brigg. 123 Tons. London. Ball. Th. Behrendt & Co. — H. Glüsing. Metta. Weserdeich. Kuff. 40 L. Bremen. Stückgut. Focking. — D. H. Prest. gode Haab. Dragoe. Gall. 71 L. Copenhagen. Ball. Or.

Gesegelt.

C. L. Brandt. Emilie Friedricke. London. Mehl. Getr. — O. Hansen. Nederl. Welvaart. Edam. Holz.

Den 7. August angekommen.

C. F. W. Trittin. Ostsee. Stettin. Brigg. 133 L. London. Ball. Or. — R. L. Jordison. Jordeson. Newcastle. Brigg. 176 L. London. Ball. Or. — R. Bontoft. Reform. Boston. Schooner. 65 L. London. Ball. Or. — C. J. Schumacher. Charlotte Gräfin v. Essen. Stralsund. Brigg. 107 L. Bremen. Ball. Or. — J. M. Gregor. Wave. Aberdeen. Brigg. 83 L. London. Ball. Kaufmann. — H. Greeven. Libra. Veendam. Kuff. 63 L. Muiden. Ball. Or. — J. C. Schultz. Concordia. Stralsund. Gallias. 122 L. Dartmouth. Ball. Or. — P. L. Schröder. Eugen. Stralsund. Brigg. 143 L. Paimboeuf. Ball. Or. — C. F. Meyer. Mentor. Swinemünde. Bark. 225 L. Milford. Ball. Or. — J. Sibbet. Victory. Newkastle. Schooner. 80 L. London. Ball. Or. — R. Smith. Brothers. Whitby. Brigg. 124 L. London. Ball. Gebr. Baum.

Gesegelt.

C. Völcker. Fried. Wilhelm. Liverpool. Getreide. — C. F. Beug. Christine. Liverpool. Getreide. — C. Schultz. Sigismund. Leith. Getreide. — J. S. Bonjer. Freundin Elise. Caen. Holz. — J. Carsens. Gesina. England. Knochen.

Den 8. August angekommen.

N. Zellmer. Venus. Barth. Schooner. 49 L. Guernsey. Ball. P. Lehmann. —

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

So eben ist erschienen:

Handpostille

von

Dr. W. A. Schickedanz,

Königl. Militair-Ober-Prediger d. 7ten Armee-Corps, Ritter ꝛc.

Erster Theil. 1s Heft.

Das ganze erscheint in 4 Heften à ½ Rthlr. Subscribenten wollen die Güte haben, sich das erste Heft anzusehen, welchem eine kurze Ankündigung vorgeheftet ist.

C. G. Hendeß.

In einer fünften verbesserten Auflage ist erschienen:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

Fehler des Magens u. der Verdauung,

als: Magenschwäche, — Magenverschleimung, — Magenkrampf, — Blähungen, — Unordnungen des Stuhlgangs, — Diarrhöe, — Kolik, — Verstopfung, — Schwindel, — Kopfschmerz, — Schlaflosigkeit, — Hypochondrie, — Leberleiden, — so wie auch gegen Schnupfen, — Brustverschleimung, — Bluthusten, — Urinbeschwerden, — Verhaltungsregeln bei Erkältungen und eine Anweisung zur Heilung der Trunksucht. —

Preis 12½ Sgr.

Allen, die an obigen Uebeln leiden, ist diese, in einer 5ten Auflage erschienene Schrift, als sehr hilfreich zu empfehlen. —

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)

Für Landwirthe und jeden Viehbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen:

Möller's Allgemeines

Haus-Vieharzeneibuch

für den Bürger und Landmann. Oder Darstellung aller innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Ziegen, Schweine und Hunde, und gründlicher Unterricht, sie zu erkennen, zu verhüten und zu heilen, nebst Angabe der sichersten Mittel und erforderlichen Recepte und Belehrungen über die richtige Zucht, Wartung und Fütterung dieser Thiere.

2 Thle. Dritte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 12½ Sgr.

Diese Schrift, welche den Viehbesitzer über die Krankheiten des Viehes, nach den in neuester Zeit in der Thierheilkunde gemachten Erfahrungen und Fortschritten, gründlich belehrt, gehört zu den besten Volksschriften, die seit kurzem erschienen sind.

Ant. Engelhart's kleines Handbuch für

Pferdekäufer,

oder gründliche Anweisung, die Fehler, Schönheiten und das Alter eines Pferdes sicher und sogleich ausfindig zu machen und die Roßtäuscherkünste zu entdecken, nebst Angabe der vorzüglichsten Regeln beim Pferdekaufe.

Mit Abbildung. 8. Preis 15 Sgr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.